

Wolfram Essling-
Wintzer,
Kim Wegener

Mittelalter
und Neuzeit

Kloster Hardehausen – Ausgrabungen in der ältesten Zisterzienserabtei Westfalens

Kreis Höxter, Regierungsbezirk Detmold

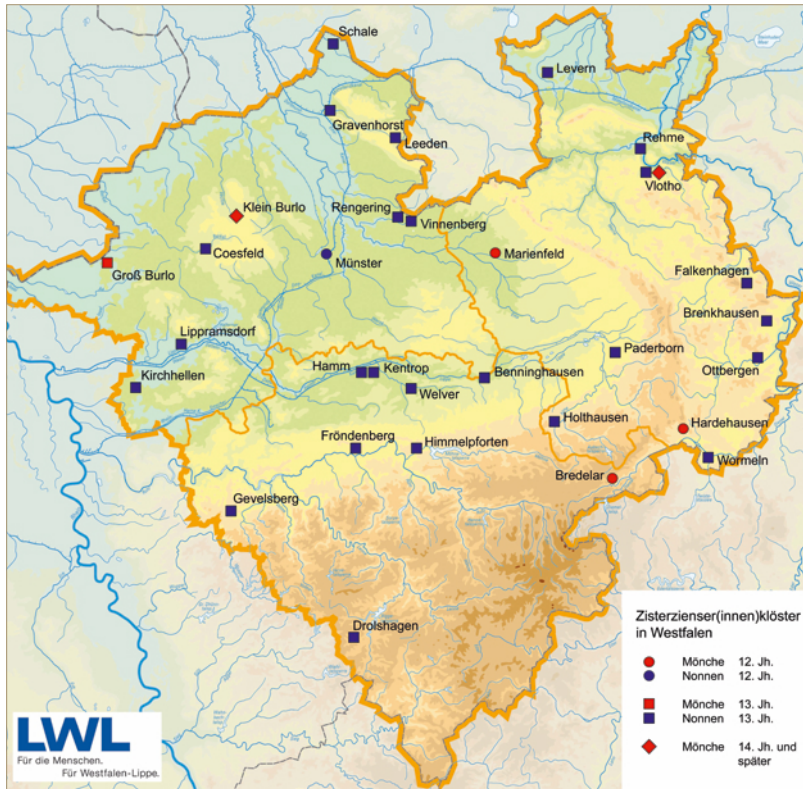


Abb. 1 Klöster des Zisterzienser-Ordens in Westfalen (Kartengrundlage: Jászai 1982, 44; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/W. Essling-Wintzer).

Innerhalb der Geschichte des abendländischen Mönchtums des Mittelalters kommt dem Orden der Zisterzienser eine besondere Bedeutung zu. Als 1098 in Cîteaux gegründeter »Reformorden«, dessen wesentliches Ziel vor allem die strengere, wörtliche Auslegung der Benediktsregel war, erlebte dieser besonders nach der Abfassung der sogenannten Ordensverfassung des Stephan Harding in der Carta Caritatis und deren anschließenden Bestätigung durch Papst Calixt II. 1119 einen nahezu unvergleichlichen Aufstieg. Waren aufgrund der hohen geistlichen Anziehungskraft der Gemeinschaft bereits bis zu diesem Zeitpunkt vier Primarabteien hinzugekommen, breitete sich der Orden in der Folgezeit schnell auf ganz Europa aus. Zur Mitte des 12. Jahrhunderts existierten ca. 340 Abteien mit etwa 11.000 Mitgliedern. Darunter waren auch zahlreiche Frauenkonvente, deren erster, die Abtei Tart, ebenfalls nur ein knappes Jahr nach der päpstlichen Bestätigung gegründet wurde (Abb. 1).

Die erste Niederlassung der Zisterzienser in Westfalen entstand im Jahre 1140 auf Betreiben des Paderborner Bischofs Bernhard I. in Hardehausen im heutigen Warburger Ortsteil Scherfede. Durch ihn erfolgte auch eine erste Ausstattung mit Grundbesitz. Dank weiterer großzügiger Stiftungen in der Folgezeit gedieh die mit Mönchen aus Kloster Kamp am Niederrhein besetzte Gründung und entwickelte sich im Folgenden zur größten geistlichen Grundherrschaft des Fürstbistums. Nach einer Blütezeit in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts – seinerzeit trugen weit über 300 Konversen das Ihrige dazu bei – erlebte das Kloster einen durch mannigfaltige äußere Einflüsse bedingten Niedergang, der seinen Höhepunkt zu Zeiten des Dreißigjährigen Krieges fand. Danach stabilisierten sich die Verhältnisse wieder, sodass der zwischen 1675 und 1713 amtierende Abt Stephan Overgaer mittels eines umfassenden Wiederaufbaus die Kriegsschäden beseitigen konnte (Abb. 2). Die heutige Gestalt der Klosteranlage geht hauptsächlich auf dieses barocke Bauprogramm zurück. Nach der Säkularisation im Jahre 1803 bedeutete der Abriss der Klosterkirche und des Westflügels der Klausur ab 1812 einen großen Verlust für die gesamte Anlage. Von der mittelalterlichen Bausubstanz künden heute nur noch wenige Spuren.

Ein seit längerem in der Planung befindliches Bauvorhaben, das den Bereich des ehemaligen Westflügels der Klausur sowie weiter entfernte Areale betrifft, erforderte eine Sachverhaltsermittlung, die in Kooperation mit dem Bauherrn, dem Generalvikariat des Erzbistums Paderborn, im August 2021 vom Fachreferat Mittelalter- und Neuzeitarchäologie der LWL-Archäologie für Westfalen durchgeführt wurde. Die Ergebnisse deuteten an, dass massive Überreste des Keller- bzw. Souterraingeschosses des ehemals den Konversen dienenden Klausurflügels im Boden erhalten geblieben sind. Seit Mitte Oktober 2021 bemühte sich das Fachreferat dann, die unter dem Abbruchschutt von 1812 verborgenen Baustrukturen freizulegen, um die Chancen der Umsetzbarkeit des neuen Bauvorhabens auszuloten.



Abb. 2 Im Jahre 1802 gezeichnete Ansicht des Klosters mit Kirche und Westflügel (Grafik: Schmidt 2006, 13).

Tatsächlich liegt mit dem Befund ein archäologischer Glücksfall vor, denn zwar sind 1812 das Erd- und die beiden Obergeschosse vollständig abgebrochen worden, nach Einsturz der Gewölbe des Keller- bzw. Soutteraingeschosses hatte man aber dessen aufgehende Wände nahezu vollständig stehengelassen (Abb. 3). Damit blieben nicht nur Türöffnungen samt Laibungen und Schwellen, sondern auch Gurtbogenvorlagen, Gewölbegrate und Pfeiler erhalten, die eine exakte Rekonstruktion des Bauzustandes in den Jahren um 1700

ermöglichen. Darüber hinaus zeichnen sich drei verschiedene Bauphasen ab, von denen die älteste mit hoher Wahrscheinlichkeit in die Mitte des 13. Jahrhunderts zu datieren ist.

Von dem ursprünglich knapp 60 m langen und etwa 12 m breiten Untergeschoss wurde bislang ein etwa 18 m × 7 m langes Teilstück in dessen mittlerem Abschnitt untersucht. Wegen diverser noch im Betrieb befindlicher Rohrleitungen war eine Freilegung auf der gesamten Breite des Flügels leider nicht möglich (Abb. 4). Zu rekonstruieren sind zwei quadra-



Abb. 3 Blick von innen auf die Ende des 17. Jahrhunderts massiv verstärkte Außenwand des Westflügels (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/W. Essling-Wintzer).

tische Räume von 8,50 m × 8,50 m Größe, die sich über die gesamte Breite des Westflügels erstreckten und jeweils über einem Mittelpfeiler kreuzgratgewölbt waren. Südlich dieser Räume scheint ein schmaler Gang abgetrennt gewesen zu sein, wie der im Südosten aufgedeckte Mauerwerksabschnitt samt Türöffnung andeutet. Möglicherweise hat sich hier eine Treppe als Zugang vom Erd-, in das Souterraingeschoss befunden.

In allen Räumen sind Ansätze von Gewölbegraten, teils auch von Gurtbogen erhalten, sodass sich unter Berücksichtigung der vielen aus dem Abbruchschutt geborgenen Gurtbogenfragmente, einschließlich eines Scheitelsteins, die ehemalige Gewölbhöhe berechnen lässt. In Korrelation zur Fußbodenoberkante im noch erhaltenen Kreuzgangsabschnitt ergibt sich eine Differenz von gut 0,50 m, womit ausreichend Raum für das Mauerwerk der Gewölbekappen vorhanden gewesen wäre. Es darf also angenommen werden, dass im Erdgeschoss des ehemaligen Westflügels die Fußbodenhöhe zumindest nach dem barockzeitlichen Umbau mit derjenigen im Kreuzgang übereinstimmte.

Zu der ältesten Bauphase gehört der Mauerwerkskern der westlichen Außenwand, weshalb der Westflügel von Anfang an die genannten Dimensionen gehabt haben dürfte. In einem zweiten Bauabschnitt wurde das Untergeschoss eingewölbt, wofür man die Außen-

wände mit Vorlagen ausstattete. Nach einer längeren Nutzungsphase erfolgte ein umfassender Abbruch und Neubau. Unter Beibehaltung der Außenwand, die man innenseitig mit einer neuen Mauerwerksschale verblendete, wurde ein komplett neues Gewölbe eingestellt. Offenbar verwendete man hierzu die Werksteine der Gurt- und Scheidbögen der alten Gewölbe. Die Form der neuen Mittelpfeiler aber belegt ebenso wie die zugehörige Stratifrafie (Abb. 5), dass diese jüngste Bauphase der Erneuerung des Klosters unter Abt Overgaer (amt. 1675–1713) zuzurechnen ist. Reste bemalten Wandputzes auf verschiedenen Werksteinen deuten an, dass über eine über die einfache Funktion als Lagerraum hinausgehende Nutzung des Untergeschosses spekuliert werden darf. Neben der massiven Substruktion für ein vermutlich repräsentativ in Stein ausgeführtes Treppenhaus fallen vor allem drei ein- und zweizügige Latrinenschächte auf, die, im Mauerwerk verborgen, auf eine moderne Ausstattung der vermutlich im ehemaligen Obergeschoss gelegenen Appartements verweisen.

Die Datierung der älteren Bauphasen ist mangels Belegen als Arbeitshypothese zu verstehen: Die Stilformen der mittelalterlichen Teile der Klosteranlage (nördlicher Kreuzgang, Refektorium, Karnerkapelle) wurden zuletzt von Kempkens (2012) in die Jahre zwischen 1230 und 1250 gesetzt. Seinerzeit

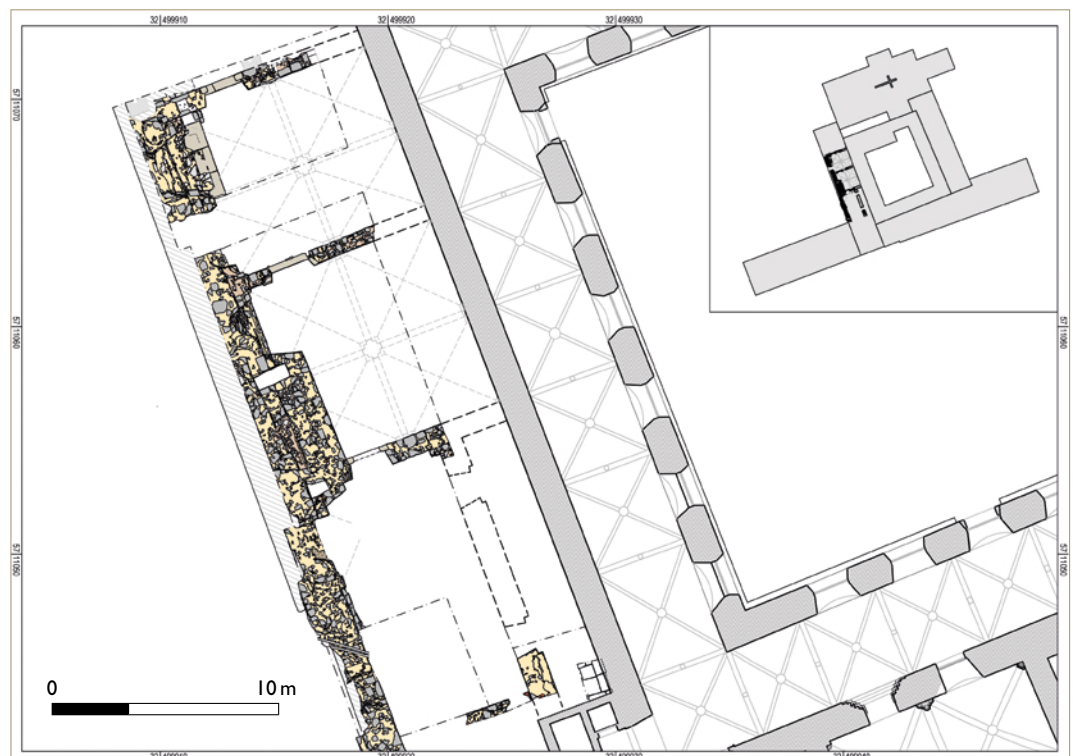
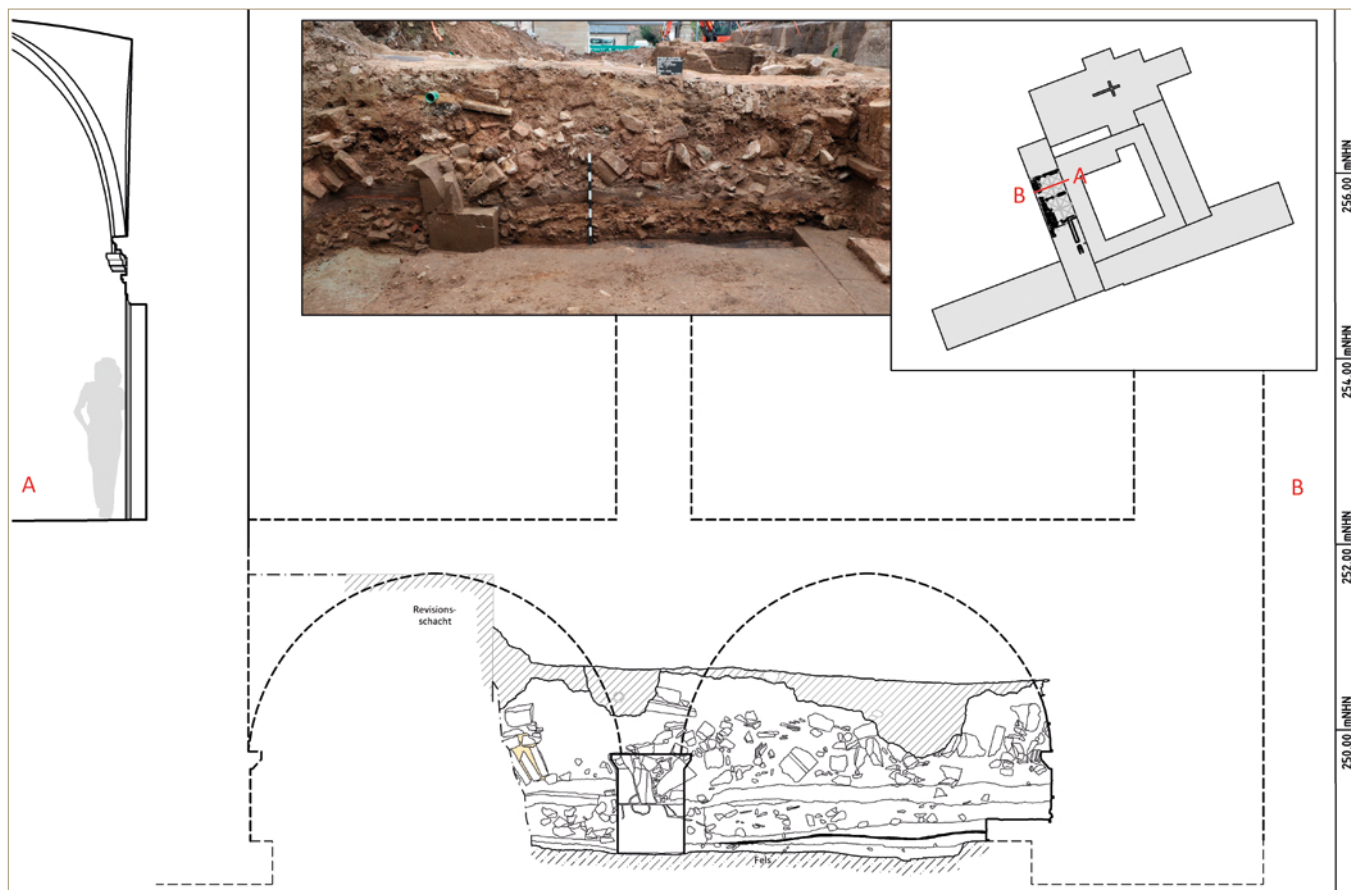


Abb. 4 Grabungsplan mit rekonstruierten Gewölbekappen und Mauerfluchten (Grafik: Danz FM und LWL-Archäologie für Westfalen/W. Essling-Wintzer).



erlebte der Konvent dank zahlreicher Stiftungen und Übertragungen von Privilegien einen wirtschaftlichen Aufschwung, der offenbar die Errichtung einer vollständig neuen Klausuranlage (unter Beibehaltung der Kirche) ermöglichte. Vermutlich entstand auch der Westflügel in dieser Phase. Nicht völlig auszuschließen ist, dass er bereits aus den Jahren der Klostergründung stammt. Auffällig ist nämlich, dass die um 1700 wiederverwendeten Werksteine der Gewölbegurte eine spätromanische Form aufweisen, also ebenfalls im zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts gearbeitet worden sein dürften. Da bereits die Vorlagen der spätromanischen Einwölbung nicht mit dem Außenmauerwerk verzahnt sind und daher einer zweiten Phase zugerechnet werden müssen, ist theoretisch auch ein höheres Alter dieser Mauerwerke denkbar.

Summary

A fact-finding survey was carried out at Westphalia's oldest Cistercian abbey in the area of the west wing of the cloister, which was demolished in 1812. Enough of the former basement was preserved to allow not only the layout of the building around 1700 to be iden-

tified but also two older construction phases, the earlier of which probably dates back to the mid-13th century.

Samenvatting

In het oudste Cisterciënzerklooster van Westfalen heeft ter hoogte van de in 1812 gesloopte westelijke vleugel van de clausuur een archeologisch onderzoek plaatsgevonden. Het muurwerk van de voormalige benedenverdieping is zo goed bewaard gebleven, dat naast de bouwresten uit omstreeks 1700 óók twee oudere bouwfases zijn te herleiden. De oudste daarvan stamt vermoedelijk uit het midden van de dertiende eeuw.

Literatur

Rolf Bärenfänger (Hrsg.), Zisterzienser im Norden. Neue Forschungen zur Klosterarchäologie. Symposium bei der Ostfriesischen Landschaft in Aurich vom 19.–20. Oktober 2006. Internationale Archäologie / Arbeitsgemeinschaft, Symposium, Tagung, Kongress 9 (Rahden/Westf. 2007). – Karl Hengst (Hrsg.), Westfälisches Klosterbuch. Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen 44 = Quellen und Forschungen zur Kirchen- und Religionsgeschichte 1 (Münster 1992). – Géza Jászai (Hrsg.), Monastisches Westfalen. Klöster und Stifte 800–1800 (Münster 1982). – Holger Kempkens, Die mittelalterlichen Klausurbauten des Zisterzienserklosters Hardehausen. In: Klaus Gereon Beuckers/Elizabeth den Har-

Abb. 5 Schnitt durch das Untergeschoss des Westflügels mit Rekonstruktion der Gurtbögen (Grafik: Danz FM und LWL-Archäologie für Westfalen/W. Essling-Wintzer).

tog (Hrsg.), Kirche und Kloster, Architektur und Liturgie im Mittelalter. Festschrift Clemens Kosch (Regensburg 2012) 175–193. – LVR-Landesmuseum Bonn (Hrsg.), Die Zisterzienser. Das Europa der Klöster. Ausstellungskatalog

Bonn (Darmstadt 2017). – Konrad Schmidt (Hrsg.), Hardehausen nach 1803, dem Erbe verpflichtet – offen für die Zukunft. Veröffentlichungen zur Geschichte der mitteldeutschen Kirchenprovinz 20 (Paderborn 2006).

Thies
Evers

Mittelalter
und Neuzeit

Glanz und Elend in der Altstadt von Hamm

Kreisfreie Stadt Hamm, Regierungsbezirk Arnsberg

Im Sommer 2021 ergab sich eine weitere Gelegenheit, die wechselvolle Geschichte Hamms aus archäologischer Perspektive nachzuerfolgen. Den Anlass dazu gab der Neubau eines Wohnhauses an der Ecke Nordstraße/Brüderstraße im Kernbereich der 1226 gegründeten Stadt. Der Neubau erstreckt sich über drei historische Parzellen entlang der Brüderstraße, inklusive des Eckgrundstücks an der Nordstraße – zusammengekommen eine Fläche von knapp 650 m². Von der bauvorbereitenden Ausgrabung durch die Firma EggensteinExca GmbH wurden lediglich die zukünftigen Durchfahrt- und Parkplatzflächen ausgenommen, in denen keine tieferen Bodeneingriffe geplant sind.

Bis zum Zweiten Weltkrieg war das Gelände mit Wohn- und Geschäftshäusern dicht bebaut. Bombentreffern ist das Eckhaus zum Opfer gefallen, während die benachbarten Gebäude erst Ende der 1960er-Jahre abgerissen

worden waren. Danach wurde die offene Fläche als Parkplatz genutzt. Hinweise auf Störungen durch moderne Unterkellerung gab es vor Beginn der archäologischen Maßnahme nicht, sodass die Erwartungshaltung hinsichtlich der erhaltenen Bodendenkmalsubstanz entsprechend optimistisch war.

Die erste Überraschung bot die Topografie: Während aus diversen Bodenaufschlüssen im Stadtgebiet bekannt war, dass das Siedlungsniveau seit dem 13. Jahrhundert um bis zu 1,50 m angehoben wurde, fand sich auf den untersuchten Grundstücken die hochmittelalterliche Siedlungsschicht bereits 0,80 m unter dem modernen Straßenpflaster. Damit deutet sich an, dass die ersten Neusiedler im Jahr 1226 unweit des Nordentors eine prominente Sandkuppe vorfanden, die erst durch die Auffüllung des umliegenden Geländes allmählich »verschwand«. Das älteste nachweisbare Bauwerk hatte bereits beeindruckende Maße



Abb. 1 Schwellbalken des 13. Jahrhunderts nach der Freilegung. Zugleich zeigen brandlehmverfüllte Pfostengruben im schwarz verkohlten Lehmestrich spätmittelalterliche Baumaßnahmen an (Foto: EggensteinExca GmbH/T. Evers).